

# Dokumentation IBEB-Diskursforum

*zum Thema*

*„Vielfalt im Diskurs – wie soll das denn funktionieren?“ am  
04.06.2020 online*



Quelle: IBEB

## **Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz**

Hochschule Koblenz  
Fachbereich Sozialwissenschaften  
Konrad-Zuse-Str. 1  
56075 Koblenz

[www.ibeb-rlp.de](http://www.ibeb-rlp.de)

Ansprechpartner\*in:

Prof. Dr. Armin Schneider (0261-9528 208; [schneider@hs-koblenz.de](mailto:schneider@hs-koblenz.de))

Dr. Marina Swat (0261-9528 925; [swat@hs-koblenz.de](mailto:swat@hs-koblenz.de))

Dr. Andy Schieler (0261-9528 268; [schieler@hs-koblenz.de](mailto:schieler@hs-koblenz.de))

Daniel Roos (0261-9528 926; [droos@hs-koblenz.de](mailto:droos@hs-koblenz.de))

Janina Gerdes, M.A. (0261-9528 266; [gerdes@hs-koblenz.de](mailto:gerdes@hs-koblenz.de))

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Konzept der IBEB-Diskursforen .....</b>	<b>3</b>
<b>2. Ziel bzw. Fragestellung des IBEB-Diskursforums.....</b>	<b>4</b>
<b>3. Beteiligte des IBEB-Diskursforums.....</b>	<b>6</b>
<b>4. Ablauf der Veranstaltung .....</b>	<b>7</b>
<b>5. Wesentliche Erkenntnisse der Veranstaltung .....</b>	<b>8</b>
<b>6. Empfehlungen aus fachwissenschaftlicher Perspektive .....</b>	<b>12</b>
<b>7. Literatur.....</b>	<b>15</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>16</b>

## 1 Konzept der IBEB-Diskursforen

Der Diskurs als zentrales Anliegen des Institutes für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz (IBEB) dient der Sicherung und Weiterentwicklung von Qualität in der Kindertagesbetreuung. Durch den Diskurs werden die Reflexion und der Austausch auf allen Handlungs-, Verantwortungs- und Systemebenen ermöglicht. Dabei dienen die IBEB-Diskursforen der Vernetzung und Kooperation verschiedener Akteur\*innen in einem kompetenten System.

Das IBEB-Diskursforum stellt eine Plattform dar, welche die Möglichkeit für einen konstruktiven und nachhaltigen Austausch der Beteiligten im Feld der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit bietet. Um die Qualität in der Kindertagesbetreuung weiter zu entwickeln und der Komplexität des Beziehungsgeschehens in diesem Feld gerecht zu werden, bedarf es eines kompetenten Systems. Ziel ist es folglich, dieses kompetente System zu stärken. Somit orientiert sich dieses Veranstaltungsformat inhaltlich an den aktuellen Bedarfen und Themen der Akteur\*innen. Das IBEB schafft hierfür die Struktur und übernimmt die Organisation. Inhaltlich wird jedes IBEB-Diskursforum themenspezifisch organisiert. Dabei wird der Schwerpunkt auf unterschiedliche Perspektiven gelegt, die ein Thema mit dem Diskurs voranbringen. Hierzu wird durch geladene Impulsgeber\*innen ein fachlich-theoretischer Input gegeben. Auf dieser Grundlage baut dann ein methodisch-moderierter Austausch zwischen den Teilnehmer\*innen auf. Im Rahmen des IBEB-Diskursforums wird den Beteiligten genügend Raum für ihre Gesprächsbedarfe gegeben, um den Diskurs auf allen Ebenen des kompetenten Systems anzuregen und einen konstruktiven und nachhaltigen Austausch zu schaffen.

Somit steht in einem IBEB-Diskursforum das konkrete Ziel im Vordergrund, die bisherigen Entwicklungsschritte sowie den Sachstand hinsichtlich des jeweiligen Schwerpunktes zu thematisieren, damit Transparenz herzustellen und die Erkenntnisse für die weitere Qualitätsentwicklung und -sicherung im Feld der Kindertagesbetreuung zu nutzen. Die Zusammensetzung der IBEB-Diskursforen ist variabel und themenabhängig. Die Veranstaltungen werden wiederkehrend, in regelmäßigen Abständen durchgeführt und zielen darauf ab, nachhaltige Impulse in das System der Kindertagesbetreuung zu geben.

Aufgrund der aktuellen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Corona-Krise hat sich das IBEB für eine digitale Durchführung über die Plattform Zoom entschieden.

Die Ergebnisse der durchgeführten IBEB-Diskursforen sind auf der IBEB-Homepage einsehbar und werden durch den Direktor, Herrn Prof. Dr. Schneider, in den Kita-Tag der Spitzen eingebracht.

## **2 Ziel bzw. Fragestellung des IBEB-Diskursforums**

In dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt „*Qualitätsentwicklung im Diskurs – In Vielfalt stark werden*“ (2018-2020) des IBEB wurde der Ansatz *Qualitätsentwicklung im Diskurs* um das Querschnittsthema Vielfalt weiterentwickelt. Ziel der Veranstaltung war es, sich über das Thema Vielfalt in der Kindertagesbetreuung auszutauschen und hinsichtlich der gewonnenen Erkenntnisse aus dem Projekt „*Qualitätsentwicklung im Diskurs – in Vielfalt stark werden*“ neu zu diskutieren. Dies soll dazu beitragen, die Verantwortlichen handlungsfähig zu machen.

Innerhalb des Projektes zeigte sich, dass unterschiedliche Akteur\*innen im Kontext von Vielfalt und Inklusion zum Einsatz kommen. Diese Akteur\*innen haben unter anderem aufgrund ihrer unterschiedlichen Positionen und Rollen im Feld der Verantwortlichen der frühen Kindheit unterschiedliche Perspektiven auf das Thema Vielfalt. Dennoch benennen Akteur\*innen auf unterschiedlichen Ebenen ähnliche Meilen- und Stolpersteine, die perspektivisch Vielfalt und Inklusion verständlicher machen können. Eben diese teilweise wenig neuen, teilweise unerwarteten Erkenntnisse wurden in diesem IBEB-Diskursforum anhand drei verschiedener Impulse zur Diskussion gestellt.

Nach der Begrüßung durch Janina Gerdes, wissenschaftliche Mitarbeiterin, sowie den Direktor des IBEB, Prof. Dr. Schneider, erfolgte eine Beschreibung des Formates sowie die Erläuterung der Notwendigkeit des Themas. Unter der Fragestellung: *Vielfalt im Diskurs – wie soll das denn funktionieren?* konnten die Teilnehmer\*innen insgesamt drei Impulsen folgen, um anhand dieser in einen Gruppendiskurs einzusteigen. Die Impulsvorträge bildeten verschiedene Perspektiven ab. Sie bildeten mit den vom IBEB eruierten Erkenntnissen den Diskussionsrahmen.

Den Einstieg gestaltete Marina Gebbers, Mitarbeiterin im Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz im Referat von Susanne Skoluda, mit den Themen: Bildung und Erziehung in der Kita, Fachkräftevereinbarung, Inklusion, Kitaserver, Konsultationskindertagesstätten, Praxisanleitung, Schulkindbetreuung. Sie promoviert an der Universität Mainz zum Thema Lern- und Bildungsprozesse beim Übergang in die Elternschaft.

Ihr Impuls aus der Perspektive des Ministeriums für Bildung bezog sich auf das Inklusionsverständnis, auch in Bezug auf das neue KiTa-Gesetz.

Darauf folgte Rebecca Callies, Leiterin der evangelischen Integrativen Kindertagesstätte in Altendiez. Sie beleuchtete das Thema aus praktischer Perspektive und gewährte den Teilnehmer\*innen Einblicke in ihre Tätigkeit in einer fünfgruppigen Kita und den dortigen Umgang mit Vielfalt<sup>1</sup>.

Nach einem ersten Diskurs im Plenum, in dem die verschiedenen Standpunkte der Teilnehmer\*innen ausgetauscht wurden, folgte die Mittagspause. Anschließend brachte Claudia Manz-Knoll, Gesamtleitung der Verbandsgemeinde Kita Rockenhausen, den dritten und letzten Impuls ein. Sie ermöglichte unterschiedliche Einblicke in das Thema Vielfalt aus der Perspektive der Koordination der Kitas in der Verbandsgemeinde Rockenhausen. Nach den Impulsen wurde von dem Ausgangspunkt „Inklusion ist eine Herstellungsleistung aller Beteiligten“ ein System nachgestellt, welches die verschiedenen Akteure, die im Zusammenhang mit dem Thema Vielfalt relevant sind, aufzeigt. Das IBEB hatte hierfür folgende Fragen formuliert:

- *Wenn ich dem gerecht werden will, wen braucht es dafür (Rolle) mit welcher Verantwortung? Wo würden Sie sich selbst positionieren? Wo würden Sie weitere Akteur\*innen positionieren?*
- *Wie kann dieser Anspruch gemeinsam umgesetzt werden? Wie müssten die Beteiligten miteinander agieren?*

Zum Abschluss der Veranstaltung wurden die Kernaussagen zusammengefasst und prägnante Eindrücke zur Veranstaltung benannt. Diese werden im Kapitel „Wesentliche Erkenntnisse der Veranstaltung“ nochmal detailliert abgebildet.

Das IBEB beabsichtigte mit dieser Veranstaltung, einen Schritt in Richtung Verständnis und Verständigung unter den Beteiligten und darüber hinaus einen gelebten Diskurs in der Praxis zu erwirken. Alle vorhandenen Impulsvorträge befinden sich im Anhang dieser Dokumentation.

---

<sup>1</sup> Die Dokumentation des Vortrages lag bis zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung nicht vor.

### 3 Beteiligte des IBEB-Diskursforums

Name	Vorname	Institution	Funktion
Callies	Rebecca	Ev. integrative Kindertagesstätte Altendiez	Kita-Leitung
Driesch	Paul	Verband ev. Tageseinrichtungen für Kinder in der Stadt Neuwied	Geschäftsführung & pädagogische Gesamtleitung
Felder, Prof. Dr.	Marion	Hochschule Koblenz	Professorin
Gebbers	Marina	Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz, Abteilung Frühkindliche Bildung	Mitarbeiterin
Gerdes	Janina	IBEB	Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Göth	Chistina	ILF	Abteilungsleiterin
Gröning	Kathrin	GEW	Gewerkschaftssekretärin
Klein	Petra	Haus der offenen Tür Sinzig (HOT)	Sozialarbeiterin
Kosno-Müller	Beata	Landeselternausschusses RLP	Vertreterin
Manz-Knoll	Claudia	Verbandsgemeinde Rockenhausen KitaROK	Gesamtleitung
Roos	Daniel	IBEB	Wissenschaftliche Mitarbeiter
Salewski	Lara	Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe	Referentin
Schieler, Dr.	Andy	IBEB	Wissenschaftliche Mitarbeiter
Schneider, Prof. Dr.	Armin	IBEB	Direktor
Schneiders	Klaudia	Integrative Kindertagesstätte „Kinderland“ Neuwied des HTZ	Kita-Leiterin
Sonntag	Margot	katholische Integrative Kindertagesstätte, ST. HILDEGARD, Ahrweiler (Caritas)	Kita-Leiterin
Swat, Dr.	Marina	IBEB	Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Weber	Leni	Reittherapie	Reittherapeutin
Wingender	Carina	„Inklusionsfachdienst Westerwald“ Caritasverband	Projektreferentin

Die Teilnehmer\*innenschaft setzte sich aus Akteur\*innen der Bereiche Kita, Träger, Sozialarbeit, Wissenschaft, Eltern und dem Ministerium für Bildung RLP zusammen. Die Auswahl der Teilnehmer\*innen begründet sich durch die Funktionen, in denen die jeweiligen Personen tätig sind. Die Auswahl erfolgte zum einen über die Kontakte des IBEB, zum anderen wurden die Trägerspitzen gebeten, entsprechende Personen zu benennen.

## 4 Ablauf der Veranstaltung

09:45 Uhr	Digitales Ankommen – Eröffnung des digitalen Raumes
10:00 Uhr	Begrüßung
10:30 Uhr	1. Impuls Marina Gebbers (Mitarbeiterin, Ministerium für Bildung)
10:55 Uhr	2. Impuls Rebecca Callies (Leitung, integrative Kindertagesstätte Altendiez)
11:20 Uhr	Diskurs im Plenum
11:45 Uhr	Mittagspause
12:45 Uhr	3. Impuls Claudia Manz-Knoll (Kita-Koordinatorin, Verbandsgemeinde Rockenhausen KitaROK)
13:10 Uhr	Gruppenarbeit „Inklusion als Herstellungsleistung aller Beteiligten“
13:50 Uhr	Vorstellung der Ergebnisse aus der Kleingruppenarbeit
14:10 Uhr	Gesamtreflexion der Veranstaltung
15:00 Uhr	Verabschiedung und Ende der Veranstaltung

## 5 Wesentliche Erkenntnisse der Veranstaltung

Möchte man die wesentlichen Erkenntnisse zusammenfassen, wird schnell deutlich, dass dies eine Herausforderung darstellt. Die Ursache könnte in den großen Unterschieden in der Umsetzung von Vielfalt und Inklusion liegen. Während des IBEB-Diskursforums wurden anhand unterschiedlicher Perspektiven der Teilnehmer\*innen folgende Themen im Kontext von Vielfalt diskutiert:

### Verständnis von Inklusion

Ganz grundlegend ist, dass Vielfalt sich auf alle Kinder mit ihren Bedürfnissen bezieht. Alle Heterogenitätsdimensionen stellen für die Kita eine Herausforderung dar. Prof. Dr. Marion Felder von der Hochschule Koblenz betonte, dass Behinderung auch heute stark im Fokus der Diskussion steht. Im Hinblick auf Bildungsprozesse sind Kinder mit Behinderung gesondert zu betrachten. Ein Grund für diese (alten) Diskussionen ist, dass besondere Förderbedarfe nicht mehr als solche gesehen werden.

Petra Klein machte deutlich, dass in ihrem beruflichen Kontext (offene Kinder- und Jugendarbeit) mit allen Menschen und deren Heterogenitätsdimensionen gearbeitet und nicht differenziert wird. Ein wesentlicher Punkt ist die Festsetzung individueller Bildungsprozesse und -ziele, worauf das deutsche Bildungssystem nicht ausgelegt ist. Unterschiedliche Merkmale in unterschiedlichen Settings haben eine ganz andere Wirkung. Eine Behinderung ist in Freizeitangeboten weniger relevant als im Bildungssystem. Der Kontext bzw. das Setting entscheidet über die Relevanz und den Hürdencharakter von individuellen Merkmalen, so Felder.

Claudia Manz-Knoll berichtete darüber, dass ihre Einrichtungen der VG KitaROK inklusiv gebaut wurden, damit alle Kinder die Teilhabemöglichkeiten erhalten. „*Inklusion muss vordergründig immer zum Wohle des Kindes stattfinden*“, so Manz-Knoll. Rebecca Callies unterstrich, dass nicht alle Kinder das Gleiche brauchen, man muss Unterstützungsmöglichkeiten vom Kind aus denken.

### Politik und Praxis

Entscheidungen vor Ort seien laut Prof. Dr. Armin Schneider stark von dem jeweiligen personellen Engagement abhängig. Die harten Steuerungsmöglichkeiten sind die Gesetze, während Qualitätssicherungsinstrumente eher weiche Steuerungsmöglichkeiten darstellen. Hierbei handele es sich um einen bundesgesetzlichen Auftrag mit Finanzie-



rung durch die Kommunen. Die Politik konzipiert den Rahmen für Gestaltungsspielräume, welche vor Ort ausgestaltet werden müssen. Hier treffen verschiedene Finanzierungssysteme aus verschiedenen „Töpfen“ (AG BTHG und Sozialraumbudget) zusammen, so Marina Gebbers vom Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz. Kathrin Gröning von der GEW äußerte die Auffassung, dass es eine höhere Effizienz der Leistungssysteme bräuchte, um die Ressourcen den Einrichtungen direkt zur Verfügung zu stellen.

### **Eingliederungshilfe (Kinder mit diagnostiziertem Förderbedarf) und Kinder- und Jugendhilfe**

Die Kooperation zwischen den Eingliederungshilfen und der Kinder- und Jugendhilfe sei sehr wichtig, führe aber in der Praxis zu großen Herausforderungen. *Wer ist für was zuständig, welche Schritte müssen in welcher Reihenfolge gegangen werden?* Die Zusammenarbeit ist auch hier kommunal sehr unterschiedlich.

Grundsätzlich sollen einrichtungsspezifische Bedarfe über das Sozialraumbudget abgedeckt und individuelle Bedarfe über die Eingliederungshilfe finanziert werden, so Gebbers. Die Mittelvergabe sei aber laut Prof. Dr. Marion Felder ohne Rechenschaft/Diagnose aufgrund der fehlenden Transparenz problematisch. Es bedarf Kriterien, anhand derer die Mittel verteilt werden. Kinder mit Behinderung haben einen höheren Bedarf an Ressourcen, welche durch individuelle Diagnostik darzulegen sind. Beata Kosno-Müller als Elternvertreterin gab zu bedenken, dass es mit der individuellen Diagnostik oft sehr lange dauert (bis zu einem Jahr) bis es zu einer Maßnahme kommt. Diese Tatsache ist nicht im Sinne der Kinder.

Christina Göth vom ILF beschrieb eine aus ihrer Sicht vorherrschende Grundproblematik. Mit dem neuen Gesetz ist es nicht gelungen, einen neuen gemeinsamen Weg zu gehen. Rechenschaft ist notwendig, weil Gelder endlich sind. Die fachliche Qualifikation der Träger ist oft nicht gegeben. Eine Überforderung vor Ort muss durch entsprechende Maßnahmen abgebaut werden.

Claudia Manz-Knoll berichtete von ihren Erfahrungen: *„Mich macht das, was Frau Callies und Frau Schneiders aus der Praxis berichten, sehr betroffen - und ich kenne das aus unserer Region so überhaupt nicht. Kinder werden in unseren Kitas ohne Einschränkung aufgenommen (auch autistische Kinder) und dann werden in kollegialer Abstimmung zwischen pädagogischen Fachkräften, Träger, Jugendamt, Netzwerk-Kitas... ggf. zusätzliche Hilfen angebahnt.“*

## **Qualifikation/Aus- und Fortbildung**

Betrachtet man das Thema Vielfalt, ist es vor dem Hintergrund der Durchlässigkeit elementar, auch die Aus- und Fortbildung der Fachkräfte mitzudenken. Ausbildung und Qualifikation sind entscheidend, um Vielfalt im Bewusstsein der Fachkräfte zu stärken. Hierfür ist eine adäquate Schulung des Personals notwendig, so Felder. Multiprofessionelle Teams sind sowohl für integrative als auch für Regeleinrichtungen bedeutsam, betonte Daniel Roos vom IBEB.

Offen bleibt, wie sich diese Intention auch politisch steuern lässt. Hierfür muss dieses Verständnis bereits im Curriculum der Fachschulen enthalten sein, damit diese inklusive Basis beim Eintritt der Fachkräfte in die Kita gegeben ist.

## **Sozialraum**

Zentraler Punkt ist auch der Sozialraum der Kita. Administrative Räume und Verwaltungsregionen entsprechen nicht zwangsläufig den tatsächlichen Sozialräumen, in denen menschliche Beziehungen alltäglich gelebt werden, so Dr. Andy Schieler vom IBEB. Hier gilt es, genau hinzusehen und in die Kommunikation mit den Sozialraumbewohner\*innen einzutreten.

## **Kommunikation und Kooperation**

Eine größere Offenheit in der Kommunikation und Kooperation wurde als Wunsch von der Mehrheit der Teilnehmenden geäußert. Schnelle und unkomplizierte Kommunikation braucht es, damit eine Umsetzung des Vielfaltsgedankens vor Ort funktioniert. Hierfür erscheint es sinnvoll, die Kommunikation strukturell umzusetzen. Angesichts der unterschiedlichsten Akteur\*innen, die im Kontext von Inklusion und Vielfalt tätig werden, ist es unabdingbar, sich immer wieder auf den Weg eines gemeinsamen Austausches zu machen.

Zusätzlich zu diesem regen Austausch wurde im Plenum ein Schaubild erstellt, welchem der Annahme zugrunde liegt, dass Inklusion als eine Herstellungsleistung aller Beteiligten gesehen wird. Um Inklusion herstellen zu können, wurden Akteur\*innen und Institutionen zusammengetragen, welche aus der Perspektive der Teilnehmenden relevant sind.

Fragestellung:

- Wenn ich dem Anspruch der Inklusion gerecht werden will, wen braucht es dafür (Rolle) mit welcher Verantwortung? Wo würden Sie sich selbst positionieren?
- Wo würden Sie weitere Akteur\*innen positionieren?

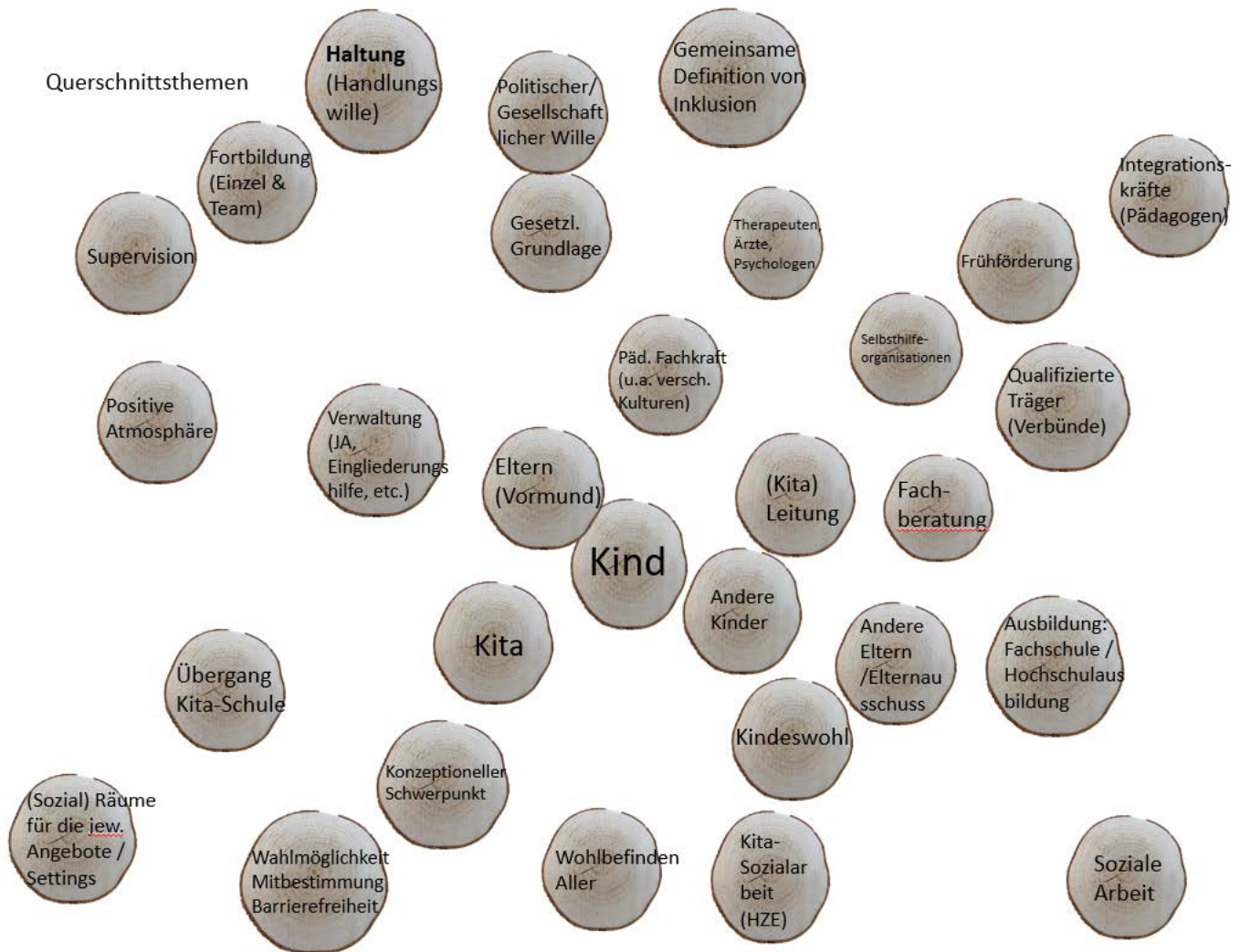


Abb. 1: Was bzw. wen braucht es, um dem Vielfaltsgedanken gerecht zu werden?

Diese Darstellung wurde in der Veranstaltung mit den Teilnehmenden erarbeitet und soll die oben gestellte Frage im Ansatz beantworten.

Lesehinweis: Diese Darstellung erfüllt nicht den Anspruch, alle Akteur\*innen und Institutionen abzubilden und den damit verbundenen Themen gerecht zu werden. Es ist lediglich ein Abbild der in dieser Veranstaltung diskutierten Aspekte.

Im Gesamtdiskurs wurde vor allem deutlich, dass die Haltung und noch konkreter der Haltungswille der Mitarbeiter\*innen im Feld der Kindertagesbetreuung den Motor für

Vielfalt im Bewusstsein darstellt. Klaudia Schneiders vom HTZ unterstrich diese Position wie folgt: *“Die Inklusion braucht starke Motoren, damit sich etwas verändert.“* Engagement und Haltung sind entscheidend, damit die Prozesse gelingen. Genau dieses Engagement motiviert in der Praxis, das Thema Inklusion und Vielfalt kontinuierlich umzusetzen.

In Bezug auf den Veranstaltungsrahmen wurden der anregende Austausch und die Möglichkeit zur Vernetzung vom Plenum als besonders bereichernd benannt. Es handelte sich dabei um eine Mischung einzelner Vertreter\*innen aus dem System der Kindertagesbetreuung. Der Aufbau der Tagesstruktur sowie die vorbereiteten Fragen wurden als unterstützend bezeichnet.

Ausgehend von den genannten Perspektiven ist es nun sinnvoll, die Empfehlungen aus fachwissenschaftlicher Perspektive in den Blick zu nehmen.

## **6 Empfehlungen aus fachwissenschaftlicher Perspektive**

Aus fachwissenschaftlicher Perspektive bildet das gemeinsame Verständnis davon, was Inklusion bedeutet, die Grundlage der weiterführenden Auseinandersetzung mit dem Thema Vielfalt und Inklusion. Das im Rahmen des Forschungsprojektes *„QiD – In Vielfalt stark werden“* mit dem Projektbeirat entwickelte Verständnis von Inklusion und Vielfalt bezieht sich auf die Anerkennung der Individualität eines jeden Menschen und die konsequente Bemühung, jedem Menschen gleichberechtigt und selbstbestimmt Teilhabe und Teilgabe zu ermöglichen. Es geht auch darum, für Vielfalt in ihrer Allgegenwärtigkeit zu sensibilisieren. Damit verbunden ist das Bewusstsein, dass die vielfaltssensible Haltung immer dann und überall dort von Bedeutung ist, wo Menschen zusammenkommen und beispielsweise Bedarfe definieren und bestimmen. Beinhaltet die Praxis häufig, dass sich das einzelne Kind, die einzelne Fachkraft oder die Einrichtung mit ihren Bedarfen an die Gemeinschaft und Gesellschaft anpassen sollen, so fordert der offene Vielfaltsgedanke diese Anpassung (auch) von den Strukturen des Sozialraums; immer mit dem Ziel, dass sich alle Menschen mit ihren Fähig- und Fertigkeiten einbringen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Diese Teilhabemöglichkeit sollte jedem Menschen in jedem Zusammenschluss von Menschen grundsätzlich gegeben sein. Aushandlungen, an denen jeder Mensch selbstbestimmt beteiligt wird, sind dabei die Grundlage für die Ausgestaltung einer entsprechenden pädagogischen Arbeit.

Im Rahmen des erwähnten Forschungsprojektes haben sich Einblicke über Ansichten und Handlungspraktiken von rheinland-pfälzischen Akteur\*innen im Feld der Kindertageseinrichtungen ergeben (Schieler, 2019), die in vielen Bereichen bereits in der Arbeitsgruppe zu Inklusion in Kindertagesstätten des Regelsystems in Rheinland-Pfalz diskutiert wurden (Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, 2014). Hierzu zählen unter anderem:

- die Einsicht, dass Inklusion als gelebte Vielfalt eine gemeinsame Herstellungsleistung aller Beteiligten ist (Kinder, Familien, Kita-Team, Träger, Fachberatung, Politik, usw.),
- die Bedeutung, den Umgang mit Vielfalt und Inklusion vom Individuum aus zu denken, mit dem Ziel der Ermöglichung von Teilhabe (Herausforderung des Aushandelns),
- die wahrnehmbare Handlungsunsicherheit bzw. Überforderung mit den Herausforderungen der Inklusion in der Kita-Praxis, auch weil es kein Patentrezept für gelingende Inklusion gibt,
- die Diskrepanz von Anforderungen (gesetzlich verankert, politisch gewollt) und Voraussetzungen (Überzeugungen, Räume, Personal, Finanzierung, Verwaltungslogik),
- die Personenabhängigkeit und das Rollenverständnis als bedeutsame Einflussfaktoren auf das Gelingen von Inklusion,
- die Notwendigkeit der Verständigung (Kommunikation) und Vernetzung (Strukturen und Personen kennen, Sozialraum analysieren, Erfahrungen austauschen),
- die Erkenntnis, dass die Hürden der Inklusion vielfältig, alltäglich und konkret zutage treten (z. B. durch Träger, Eltern, Teammitglieder, Verwaltung),
- die Diskrepanz zwischen theoretischem Verständnis und verinnerlichter Handlungspraxis bzw. zwischen mentaler und gelebter inklusiver Haltung bezüglich Inklusion und Vielfalt.

Eine Unterstützung in der Auseinandersetzung mit Inklusion und Vielfalt kann das Diskursbild Inklusion des IBEB bieten (Schneider, Schieler, Swat, Roos, 2019, S. 229 f.).

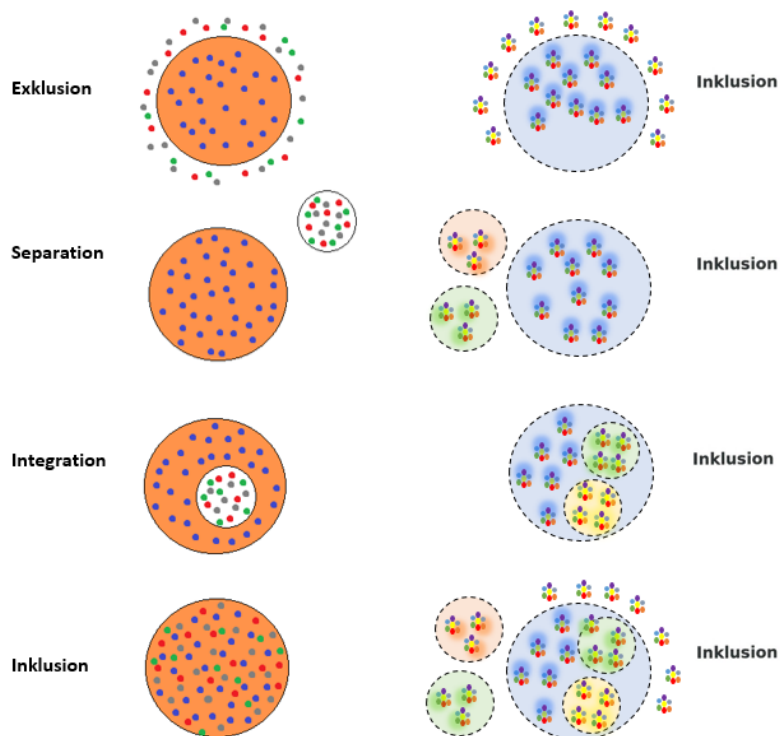


Abb. 2: Diskursbild Inklusion, Quelle: IBEB.

Mit dieser Abbildung soll verdeutlicht werden, dass jedes Individuum aus einer Vielfalt an Merkmalen besteht (durch verschiedenfarbige Punkte dargestellt). Jedes Individuum besteht aus mehr als nur einem Heterogenitätsmerkmal (z. B. körperliche Beeinträchtigung oder Fluchthintergrund), sondern es besteht aus vielen weiteren Merkmalen (z. B. Kind, älterer Bruder, Musikalität, blind, Neugierde usw.). Jeder Mensch ist einzigartig und hat das Recht, in seiner Vielfalt erkannt zu werden. Bezogen auf die Kindertageseinrichtung ist es daher, wie auch in den Schulen und in anderen Bildungsinstitutionen, die Aufgabe, ein Kind in seiner Ganzheit zu sehen. Das Diskursbild verdeutlicht zudem, dass Menschen auch in einer inklusiven Gesellschaft weiterhin soziale Gruppen bilden. Entscheidend dabei ist, dass diese Gruppen im inklusiven Sinne gebildet werden, das heißt, dass die Grenzen dieser Gruppen (in Abb. 2 perforiert dargestellt) dynamisch und durchlässig sind und somit die selbstbestimmte Teilhabe eines jeden Menschen ermöglicht wird. Dieses Anliegen der Inklusion gilt es, in Aushandlungsprozessen mit dem Ziel der jeweiligen Gruppe in Einklang zu bringen.

Bei der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Inklusion erscheint das Erkennen der Diskrepanz zwischen theoretischem Verständnis und verinnerlichter

Handlungspraxis bzw. zwischen mentaler und gelebter inklusiver Haltung ein entscheidender Schritt hin zu eben dieser im eigenen Handeln ersichtlichen und damit gelebten inklusiven Haltung. Auf diesem Weg der Haltungsentwicklung unterstützt die individuelle, kollegiale und begleitete Reflexion der eigenen Handlungspraxis, mit dem Ziel, Exklusion gemeinsam zu erkennen, um inklusiv handeln zu können.

## 7 Literatur

Autor\*innengruppe IBEB (2020). Vielfalt leben – Haltung entwickeln – Qualität zeigen. Manual zur Qualitätsentwicklung im Diskurs. Weimar: Verlag das Netz.

Grgic, M., Riedel, B., Weihmayer, L. S.; Weimann-Sandig, N.; Wirner, L. (2018). Quereinsteigende auf dem Weg zur Fachkraft. Ergebnisse einer qualitativen Studie in den Berufsfeldern Kindertagesbetreuung und Altenpflege Düsseldorf. Hans-Böckler-Stiftung (Study/Hans-Böckler-Stiftung). (Online abrufbar unter [https://www.boeckler.de/pdf/p\\_study\\_hbs\\_392.pdf](https://www.boeckler.de/pdf/p_study_hbs_392.pdf). Abruf am 07.01.2020).

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen (2014). Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeitsgruppe zu Inklusion in Kindertagesstätten des Regelsystems für den Kita-Tag der Spitzen. (Online abrufbar unter: [https://kita.rlp.de/fileadmin/kita/01\\_Themen/05\\_Inklusion/Ergebnisse\\_der\\_Arbeitsgruppe.pdf](https://kita.rlp.de/fileadmin/kita/01_Themen/05_Inklusion/Ergebnisse_der_Arbeitsgruppe.pdf). Abruf am 18.06.2020).

Schieler, A. (2020). Vielfalt und Inklusion – auf der Suche nach Handlungssicherheit. Kita aktuell. HRS 2/2020, S. 36-39.

Schneider, S.; Schieler, A; Swat, M.; Roos, D. (2019). Inklusion: In Vielfalt stark werden! In: KiTa aktuell HRS 11/2019. S. 229-231.

## Anhang

1. Impulsvortrag von Marina Gebbers, Mitarbeiterin Ministerium für Bildung RLP
2. Impulsvortrag von Claudia Manz-Knoll, Gesamtleitung Verbandsgemeinde Rockenhausen KitaROK
3. Zusammenfassung der Projekterkenntnisse (*Qualitätsentwicklung im Diskurs – In Vielfalt stark werden*)





# KiTaG & Inklusion

„Vielfalt im Diskurs – wie soll das denn funktionieren?“ IBEB-Diskursforum  
04.06.2020



# inhaltlicher Aufbau

---

Schnittstellen  
zu den  
Erkenntnissen  
von QiD

- gesetzliche Rahmenbedingungen der Inklusion
- Umgang mit (behinderungsbedingten) Mehrbedarfen
- Möglichkeiten des Zusammendenkens

# Wie gestaltet sich Inklusion im KiTaG?

---



- KiTaG: „Landesgesetz über die Weiterentwicklung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege“
- es geht von einem grundsätzlichen und weiten Inklusionsverständnis aus:



## § 1 Abs. 2 KiTaG

---

„Kindertagesbetreuung soll allen Kindern gleiche Entwicklungs- und Bildungschancen bieten, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer ethnischen Herkunft, Nationalität, weltanschaulichen und religiösen Zugehörigkeit, einer Behinderung, der sozialen und ökonomischen Situation ihrer Familie und ihren individuellen Fähigkeiten. Sie soll soziale sowie behinderungsbedingte Benachteiligungen ausgleichen. In der Regel findet Kindertagesbetreuung von Kindern mit und ohne Behinderungen gemeinsam statt.“



# In der Begründung zu § 1 Abs. 2 KiTaG heißt es:

---

„Absatz 2 formuliert den inklusiven Anspruch, dem sich alle Kindertageseinrichtungen stellen müssen. Es ist erforderlich, auf unterschiedliche Bedarfe zu reagieren und den pädagogischen Alltag auf die jeweilige Lebenssituation und Lernbedürfnisse der Kinder und die Bedingungen des Sozialraums, in dem die Einrichtung liegt, auszurichten.“

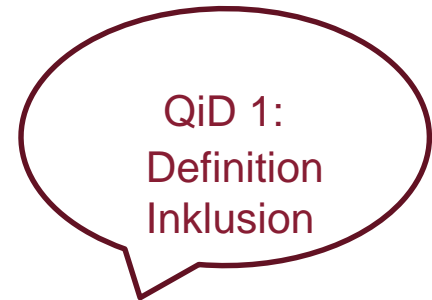
Sowohl den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz als auch den Qualitätsempfehlungen liegt eine inklusive pädagogische Haltung zugrunde, die berücksichtigt, dass immer mehrere soziale Gruppenzugehörigkeiten gleichzeitig zur Identität von Kindern zählen. Die Prinzipien von Gleichheit und Verschiedenheit sind im Sinne einer egalitären Differenz unauflöslich miteinander verbunden und bedingen einander. Es geht um die Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen der Kinder, ohne sie zu hierarchisieren, d. h. um Gleichheit in der individuellen Wertschätzung. Es gilt, Gleichheit zuzulassen und Differenzen gerecht zu werden.“

# ein weites Inklusionsverständnis zeigt:

---



- jedes Kind ist ein besonderes Kind
- jedes Kind bringt verschiedene Heterogenitätsdimensionen mit
- Das KiTaG geht daher von einem weiten und offenen Inklusionsbegriff aus, für den es weiter zu sensibilisieren gilt.





## § 14 & 15 KiTaG

---

- Der Rechtsanspruch auf frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagespflege gilt grundsätzlich und ohne Ausnahme für **alle** Kinder.
- dem inklusiven Anspruch müssen sich alle Kindertageseinrichtungen stellen



## § 4 Abs. 3 SGB IX

---

„[...] (3) Leistungen für Kinder mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohte Kinder werden so geplant und gestaltet, dass nach Möglichkeit Kinder nicht von ihrem sozialen Umfeld getrennt und gemeinsam mit Kindern ohne Behinderungen betreut werden können. Dabei werden Kinder mit Behinderungen alters- und entwicklungsentsprechend an der Planung und Ausgestaltung der einzelnen Hilfen beteiligt und ihre Sorgeberechtigten intensiv in Planung und Gestaltung der Hilfen einbezogen.“





# § 1 Abs. 1 AG BTHG RLP

---

- Träger der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres sind die Landkreise und kreisfreien Städte als kommunale Träger der Eingliederungshilfe



# Begründung zu § 5 Abs. 5 AG BTHG (Drs. 17/7021, S. 25)

---

- „Dabei geht es auch um Kooperationen mit anderen Schnittstellen, insbesondere der Kinder- und Jugendhilfe. So soll aufgrund künftiger Bedarfsplanung auf die Analyse sich entwickelnder Kooperationen mit der Jugendhilfe im Sinne einer Kinder und Familien unterstützender und konstruktiver Schnittstellengestaltung geachtet werden, um Leistungen wie aus einer Hand gewähren zu können.“

# Was passiert bei Mehrbedarfen?

QiD 3: kein Patent-rezept für Inklusion



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR BILDUNG

Option:	Jugendhilfe	Eingliederungshilfe
Möglichkeiten:	Sozialraumbudget	Maßnahmen der Eingliederungshilfe (z.B. I-Helfer odr. auch päd. Fachkräfte)
Rechtssystem:	KiTaG	SGB IX/ AGBTHG
Ebene:	Kommunal	Kommunal
Wie funktioniert:	Örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe legt Konzeption der sozialräumlichen Situation vor und macht eine Bedarfsplanung.	Nur mit Diagnose: Eltern müssen Leistungen beantragen (Teilhabe an Bildung/Leistungen der sozialen Teilhabe)



# Synergieeffekte

---

- Vorteil: alle Planungen liegen auf kommunaler Ebene – Mit dem AGBTHG sind Träger der Jugendhilfe und der Eingliederungshilfe gefordert ihre Planungen und Leistungen abzustimmen.
- Denkbar wäre durch das Zusammenwirken beider Systeme einen strukturellen Einsatz für die Aufnahme von Kindern mit Behinderungen



# Fazit

---

- Gesetze ergänzen sich wechselseitig
- hoher Gestaltungsspielraum auf kommunaler Ebene
- Gestaltungsmöglichkeiten sollten zusammen gedacht werden

QiD 6: Inklusion  
braucht  
Verständigung

QiD 7: Inklusion  
vom Individuum  
denken

QiD 8: Hürden  
der Inklusion  
sind vielfältig

QiD 9: Inklusion  
ist gemeinsame  
Herstellungs-  
leistung

# VG KitaROK IBEB-Präsentation am 04.Juni 2020



# VG KitaROK – Entstehungsgeschichte seit August 2017

- Bündnis von sechs kommunalen Kitas zur VG KitaROK
- Ab März insgesamt 13 Gruppen für 252 Kindern, davon 1 viergruppiger Standort (Gundersweiler), vier zweigruppige (Bisterschied, Dielkirchen, Würzweiler, Sankt Alban) und ein eingruppiger Kita Standort (Seelen)
- 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter incl. Hauswirtschaft und Reinigung und 6 Auszubildende (Berufspraktikanten, FSJ/BFD, Sozialassistenten)
- Eigenes Qualitätskonzept mit päd. Rahmenkonzeption
- derzeit Tandem-Ausbildung zur Trägerqualifikation in Kommunal-Akademie Rheinland-Pfalz e.V.

## **Unser Ziel:**

**Bildungs- und Betreuungsangebote im ländlichen Raum erhalten, ausbauen und stärken**

# Pädagogische Schwerpunkte in der Bildungsarbeit

- Pädagogisches Rahmenkonzept der VG KitaROK in Anlehnung an die aktuellen Lern- und Bildungsempfehlungen des Landes RLP
- Auszeichnung durch Zusammenarbeit mit der Hochschule Koblenz-Landau (IBEB = Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit RLP)
- Qid-Zertifizierung (=Qualität im Diskurs)
- Starke Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung
- Viele Fortbildungsmaßnahmen und standortübergreifende Weiterbildungen sowie fachliche Austausche
- Eigene, zusätzliche pädagogische Profilbildung der verschiedenen Kita-Standorte
- Gemeinsames Krisenmanagement bei COVID19





# Standort Dielkirchen:



**Elternpartizipation – KitaPLUS-Projekt – neue pädagogische Konzeption**



# Standort Würzweiler:



**Spezialisierung der Profilbildung mit Seven-Gardens- Sanierung  
Außengelände – ab Januar 2020 Krippengruppe**



# Standort Seelen:



**KitaPLUS – Elternpartizipation/Elterncafe – Carusos-Zertifizierung-  
Jolinchenprojekt**



# Standort Bisterschied:



**Raum-, Personal- und pädagogisches Konzept erneuert, U3-Bereich in Erdgeschoss umgezogen – 25jähriges Jubiläum als Auftakt für mehr Öffentlichkeitsarbeit und Elternmitwirkung im Sozialraum**



# Standort Gundersweiler:



**Ausbau auf vier Gruppen – RLP Auszeichnungen: Bewegungskita/ Carusos und Kita ist besser- bis zu 27 angemeldete U3 Kinder in 20/21 - Spezialisierung Fachkräfte U3**



# Standort Sankt Alban:



**07. Januar 2020 Start in der Gemeindehalle – hier der erste Besucher/Aufbau  
Personalkonzept/ab 02.06. Einzug in die neue Kita/KitaPLUS-Projekt**



**Fragen, Wünsche, Anregungen?**

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.**



## **Zusammenfassung der Erkenntnisse / (Zwischen-) Ergebnisse**

Unser Verständnis von *Inklusion und Vielfalt* bezieht sich auf die Anerkennung der Individualität eines jeden Menschen und die konsequente Bemühung, jedem Menschen gleichberechtigt das Mitwirken in allen denkbaren sozialen Situationen zu ermöglichen – so es von dem Menschen gewünscht ist. Es geht auch darum, für Vielfalt in ihrer Allgegenwärtigkeit zu sensibilisieren. Damit verbunden ist das Bewusstsein, dass die vielfaltssensible Haltung immer dann und überall dort von Bedeutung ist, wo Menschen zusammenkommen und beispielsweise Bedarfe definieren und bestimmen. Beinhaltet die Praxis häufig, dass sich das einzelne Kind, die einzelne Fachkraft oder die Einrichtung, mit ihren Bedarfen, an die Gemeinschaft und Gesellschaft anpassen sollen, so fordert der offene Vielfaltsgedanke diese Anpassung (auch) von den Strukturen des Sozialraums; immer mit dem Ziel, dass sich alle Menschen mit ihren Fähig- und Fertigkeiten einbringen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können und dies unterstützt wird. Diese Teilhabemöglichkeit sollte jedem Menschen in jedem Zusammenschluss von Menschen grundsätzlich gegeben sein. Aushandlungen, an denen jeder Mensch selbstbestimmt beteiligt wird, sind dabei die Grundlage für die Ausgestaltung einer entsprechenden pädagogischen Arbeit.

- 1) Definition von Inklusion oft verschieden und begrenzt (gemeinsames, offenes Verständnis im Beirat "Qualitätsentwicklung im Diskurs" verschriftlicht)
- 2) Toleranz gegenüber Vielfalt/Inklusion als Statussymbol auf allen Ebenen
- 3) Kein Patentrezept für Vielfalt/Inklusion: Handlungsunsicherheit bzw. Überforderung in der Kita-Praxis
- 4) Diskrepanz von Anforderungen (gesetzlich verankert, politisch gewollt) und Voraussetzungen (Überzeugungen, Räume, Personal, Finanzierung, Verwaltungslogik)
- 5) Personenabhängigkeit und Rollenverständnis als bedeutsame Einflussfaktoren
- 6) Vielfalt/Inklusion braucht Verständigung (Kommunikation) und Vernetzung (Strukturen und Personen kennen, Sozialraum analysieren, Erfahrungen austauschen)
- 7) Vielfalt/Inklusion vom Individuum aus denken, mit dem Ziel der Ermöglichung von Zugehörigkeit zur Gruppe: Herausforderung des Aushandelns
- 8) Hürden der Vielfalt/Inklusion sind vielfältig, alltäglich und konkret (z.B. Träger, Eltern, Teammitglieder, Verwaltung,...)
- 9) Vielfalt/Inklusion ist eine gemeinsame Herstellungsleistung (Kinder, Familien, Kita-Team, Träger, Fachberatung,...)